

Siddy Wronsky – ein Leben für die Sozialarbeit

Peter Reinicke

Zusammenfassung

Siddy Wronsky gehört – im Besonderen als langjährige Leiterin des Archivs für Wohlfahrtspflege, der Vorgängerinstitution des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) – zu den sozialen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, die durch ihr Wirken wesentliche Anstöße und Ideen für die Sozialarbeit entwickelten und diese in theoretische Grundlagen und ihre praktische Anwendung umsetzten. Anlass für eine Würdigung durch diesen Beitrag ist die 125. Wiederkehr ihres Geburtstages.

Abstract

Siddy Wronsky belongs to those social work personalities who have created through their work – she in particular in her function as long-term head of the welfare archive, the predecessor of the German Institute for Social Issues (DZI) – substantial impacts on and ideas for social work and have translated these into theoretical principles and their practical application. The occasion for this appreciation is the 125th anniversary of her birthday.

Schlüsselwörter

soziale Persönlichkeit – Soziale Arbeit – historische Entwicklung – Theorie-Praxis – Archiv für Wohlfahrtspflege

Persönlicher Lebensweg

Siddy Wronsky wurde am 20. Juli 1883 als *Sidonie* (Kurzform: *Siddy*) Neufeld in Berlin geboren. Sie war das zweitälteste Kind von *Max Moses Neufeld* (1850–1931) und dessen Ehefrau *Thekla*, geborene *Kleinmann*, neben drei Schwestern und drei Brüdern. 1903 legte *Siddy Wronsky* eine wissenschaftliche Lehrerinnenprüfung ab. Diese Ausbildung erweiterte sie durch ein zweijähriges Aufbaustudium der Heil- und Sonderpädagogik unter anderem bei *Walter Fürstenheim* (1879–1967), der in Frankfurt am Main lehrte und wirkte. Verheiratet war sie mit dem Kaufmann *Eugen Wronsky*, der wie sie selbst im Archiv für Wohlfahrtspflege beschäftigt war, und der im Jahr 1932 verstarb. *Siddy Wronsky* musste Deutschland im Jahr 1934 verlassen, sie starb am 7. Dezember 1948 im Alter von 65 Jahren in Jerusalem (Reinicke 1998d, S. 642–645).

Berufliche Tätigkeit

Vermutlich im Rahmen der sich entwickelnden und durch Öffentlichkeitsarbeit unterstützten Aktivitäten



der „Mädchen- und Frauenarbeit für soziale Hilfsarbeit“ bekam sie Kontakt zur „Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“, am 20. Juni 1906 umbenannt in „Zentrale für private Fürsorge e.V.“, und deren Leiter *Albert Levy*. Ungefähr 1914 war *Siddy Wronsky* Mitglied des Vorstandes der Zentrale, nach dem Tode *Albert Levys* im Jahr 1922 folgte sie ihm als Leiterin der Zentrale für private Fürsorge und des Archivs für Wohlfahrtspflege. Aufgabe der Zentrale war die Beratung von Bürgern und Bürgerinnen, die anderen helfen wollten. Darüber hinaus wurden alle umfangreichen Unterlagen (Drucksachen, Berichte, Mitteilungen), die Aussagen über soziale Institutionen in Berlin enthielten, gesammelt und Interessierten zur Verfügung gestellt.

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte sich die Zentrale den anstehenden Herausforderungen und richtete eine „Kriegsabteilung“ ein, der ein beratender „Kriegsrat“ zur Seite stand, dem auch *Siddy Wronsky* angehörte (*Die Kriegsabteilung 1914*, S. 2). Sie sah neben der Hilfe im Einzelfall die Bedeutung der Zentrale in einem anderen Bereich: „In ihrem Begriff als Zentralstelle hat sie die Groß-Berliner Wohlfahrtspflege während des Krieges zu leiten und auf die neuen Verhältnisse einzustellen versucht, was ihr wohl in der Hauptsache gelungen zu sein scheint. Ein Indiz für diese wichtige Rolle

dürfte die enge Zusammenarbeit mit dem Nationalen Frauendienst sein, in dessen Vorstand Siddy Wronsky von Beginn an mitarbeitete“ (*Degethoff de Campos* 1993, S. 59-61). Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde 1915 eine Weiterbildung angeboten, um durch Vermittlung theoretischer Kenntnisse deren Hilfstätigkeit zu unterstützen. *Siddy Wronsky* hielt das Referat „Die Fürsorge in ihren verschiedenen Gebieten“, in dem sie unter anderem auf den „einschneidenden Einfluss für die Wohlfahrtspflege Groß-Berlins ... durch die Wirkungen, welche die in dieser Zeit zu einer ungewöhnlich hohen Entwicklung gelangte Frauenbewegung hervorgerufen hatte“, hinwies. Ausgebildete Sozialarbeiterinnen waren wichtige Kräfte „der Berliner Kriegsfürsorge“ (Wronsky 1916, S. 85). Im Jahr 1922 konstituierte sich auf Vorschlag von *Siddy Wronsky* die „Berliner Wohlfahrtsvereinigung“, ein Zusammenschluss von öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege, um grundsätzliche Fragen der Wohlfahrtspflege gemeinsam zu lösen. Für die erste Zeit übernahm sie den Vorsitz.

Im Alter von 23 Jahren übernahm *Wronsky* die ehrenamtliche Leitung des Archivs für Wohlfahrtseinrichtungen, dem späteren Archiv für Wohlfahrtspflege. 1910 zeichnete sie gemeinsam mit ihrem Ehemann für die Herausgabe des Auskunftsbuches der sozialen Einrichtungen Berlins in der vierten Auflage verantwortlich, weitere Auflagen sollten folgen. Das Auskunftsbuch enthielt wichtige Informationen für alle, die sich mit sozialen Fragen und Problemen beschäftigten. 1925 gab sie gemeinsam mit *Ernst Behrend* und *Oskar Karstedt* die Reihe „Die Wohlfahrtspflege in Einzeldarstellungen“ heraus und von 1925 bis 1933 war sie Mitherausgeberin und verantwortliche Redakteurin der Fachzeitschrift „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“. Die von *Siddy Wronsky* begonnene Arbeit findet heute ihre Fortsetzung in der Zeitschrift „Soziale Arbeit“ des Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI).

Wronsky sah das Archiv für Wohlfahrtspflege insbesondere als Weiterbildungseinrichtung. Aus den Erfahrungen ihrer praktischen Tätigkeiten, unter anderem mit Schülerinnen der Sozialen Frauenschulen und mit im Archiv um Rat Suchende, erkannte sie die Notwendigkeit für Weiterbildungsangebote. Gemeinsam mit *Dr. Ernst Joël* (1893-1929), Stadt-Oberschularzt in Berlin-Kreuzberg, Leiter der Schulgesundheitsfürsorge und der Trinkerfürsorge, führte sie zum Beispiel 1928 im Archiv für Wohlfahrtspflege „Übungen zur Erkenntnis psychologischer und sozialer Zusammenhänge“ anhand einzelner Fürsorgerfälle durch.

DZI-Kolumne Flaggenparade

Dass die schönste Nebensache der Welt auch zur Hauptsache avancieren kann, bestätigen sicher nicht nur eingefleischte Fußballfans. Historisch verbürgt ist die Tatsache, dass der Gewinn des Weltmeisterschaftstitels 1954 den Deutschen nach der desaströsen Erfahrung von Nazi-Diktatur und Zweitem Weltkrieg viel Selbstwertgefühl zurückgegeben hat. Der WM-Titel 1990 wurde beiderseits der Elbe bejubelt und vermittelte wenige Monate vor der Wiedervereinigung ein vorweggenommenes Gefühl der neu gewonnenen Einheit. Durch die fröhliche, gastfreundliche WM 2006 schließlich hat sich Deutschland im Ausland Sympathien erworben. Selbst die junge Generation der Briten verbindet unser Land seitdem nicht mehr vorwiegend mit „Blitzkrieg“ und Handtuchstreit auf Mallorca, sondern mit Sommer, Sonne und Ausgelassenheit beim Public Viewing auf den Fanmeilen in Berlin und anderswo.

Ob die Europameisterschaft 2008 einmal einen ähnlichen Platz im kollektiven Gedächtnis einnehmen wird, ist noch offen. Denkwürdig war auf jeden Fall in den Metropolen die Aufgeschlossenheit der verschiedenen nationalen Fangruppen füreinander. Schon als die deutsche und die türkische Mannschaft noch beide im Rennen waren, flatterten an vielen Autos in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil die Flaggen beider Länder. Als das deutsche Team gegen die Türkei in letzter Minute das Siegestor erzielte, blieben nicht nur Krawalle aus, sondern skandierten Fans beider Couleur mit Blick auf das Halbfinale gemeinsam „Deutsch-land!“. Im Internet kursierte die deutsche Hymne mit orientalisch animierter Melodie. Das Gemeinschaftsgefühl offenbarte sich spontan, unwillkürlich – und verführte den Berliner Migrationsbeauftragten zu dem hoffnungsfrohen Fazit: „Vielleicht sind wir bei der Integration ja weiter, als manche Schlagzeilen nahelegen.“

... jedoch nicht überall: Die Freiburger Islamwissenschaftlerin Fatma Sagir stellte im „Tagesspiegel“ fest, in ihrer Stadt sei die Rollenverteilung klar: Wir hier, dort die anderen. Auf dem Land ticken die Uhren – und die Menschen – wohl doch noch anders.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

Lehrtätigkeit

Ein wichtiger Bereich ihres beruflichen Handelns war ihr Wirken für eine qualifizierte Ausbildung der Sozialarbeiterinnen. Durch ihre beschriebenen Tätigkeiten wusste sie, welche Probleme künftige Sozialarbeiterinnen in ihrer Praxis zu bewältigen hatten und welche Qualifikationen sie dafür benötigten.

Soziale Frauenschule Berlin-Schöneberg

Alice Salomon schuf mit dem Aufbau der Jahreskurse 1899 und der Gründung der ersten Sozialen Frauenschule 1908 in Berlin die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung des Berufes der Sozialarbeiterin. 1918 kam es in Zusammenarbeit zwischen dem Preußischen Innen- und Kultusministerium und der Konferenz der Sozialen Frauenschulen zur Verabschiedung der ersten staatlichen Prüfungsordnung. Darin waren Übergangsregelungen für Kräfte vorgesehen, die bereits in der Praxis der Wohlfahrtspflege tätig waren. Für diese wurden Nachschulungslehrgänge eingerichtet. „Siddy Wronsky übernahm die Organisation, arbeitete das Programm aus und bereit Hörer und Dozenten. Alice Salomon war überzeugt, dass die erfolgreiche Durchführung der Lehrgänge nur den Fähigkeiten und der Hingabe Siddy Wronskys zuzuschreiben war“ (*Heitz* 1988, S. 23-24). Sie blieb dieser Ausbildungsbildungsstätte als nebenamtliche Dozentin erhalten, denn sie übernahm nach dem Tode *Albert Levys* das Fach Wohlfahrtspflege. „Sie las über historische und systematische Fragen der Wohlfahrtspflege, Kriegshinterbliebenen- und Beschädigtenfürsorge und Berufskunde. Daneben betreute sie die praktische Ausbildung der Schülerinnen“ (*Konrad* 1987, S. 461). Für *Siddy Wronsky* war die Verknüpfung von Theorie und Praxis ein wichtiges Anliegen der Sozialarbeiterausbildung. Der wissenschaftlichen Aufklärung übergeordnet war die „Bildung der Persönlichkeit“, denn wie *Siddy Wronsky* schrieb: „Die Wohlfahrtsschule soll nicht als wissenschaftliches Forschungsinstitut angesehen werden, sondern als Fachschule, die Menschen für die praktische Sozialarbeit fähig machen soll. Ihre Ausbildung muss ein bestimmtes Maß von Wissensstoff bieten und befähigen, diesen praktisch anzuwenden“ (*Wronsky* 1930a, S. 61).

Sonderlehrgang für Arbeiterinnen 1920

Arbeiterkindern und Kindern aus Familien mit geringem Einkommen war der Zugang zur Ausbildung an einer Sozialen Frauenschule vor 1918 kaum möglich. Die Gründe dafür lagen in den fehlenden schulischen Voraussetzungen und in den unzureichenden finanziellen Mitteln. Nach der Revolution 1918 wurde die Forderung aus Arbeiterkreisen erhoben, „an den Aufgaben der beruflichen Wohlfahrtspflege teil-

nehmen zu können“. An die Sozialen Frauenschulen wurde die Kritik gerichtet, dass sie „den Weg in den sozialen Beruf ausschließlich für Mädchen mit höherer Schulbildung öffneten. Wiederholte wurde in der Arbeiterpresse darüber Klage geführt, dass alle höheren Posten auf sozialem Gebiet schon während des Krieges und auch jetzt mit Frauen aus bürgerlichen Kreisen besetzt wurden, die akademische Bildung oder Ausbildung auf einer sozialen Frauenschule erhalten hatten, und dass daher von der Fürsorge für die kulturell weniger entwickelten Schichten die Arbeiterinnen ausgeschlossen blieben“ (*Salomon* 1920).

Nach Verhandlungen zwischen den Sozialen Frauenschulen, Vertretern von Gewerkschaften und verschiedenen Ministerien über die Möglichkeiten, eine Ausbildung von Frauen aus Arbeiter- und Gewerkschaftskreisen zu schaffen, um dem Bedarf an Fachkräften für soziale Aufgaben aus diesen Bevölkerungsgruppen gerecht zu werden, wurden in Berlin, Hamburg und München sechsmonatige Sonderlehrgänge an Sozialen Frauenschulen eingerichtet. In Berlin übernahm die Soziale Frauenschule in Schöneberg diese Aufgabe. Die Leitung des Lehrgangs oblag *Alice Salomon*, *Siddy Wronsky* gehörte zum Lehrkörper. Es wurden 34 Frauen in den Lehrgang in Berlin aufgenommen, davon kamen „zwanzig aus Arbeiterfamilien, zehn aus Handwerkerfamilien, vier aus Familien von Unterbeamten“ (*Bericht* ohne Jahr, S. 2-3).

Jugendpflegeschule der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost

Träger dieser Ausbildungsstätte waren die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost (SAG), die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge und die Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Die erste Veranstaltung fand vom Februar bis April 1919 und die zweite vom 13. Oktober 1919 bis 28. März 1920 in den Räumen der SAG, Berlin O 17, Fruchtstrasse 62, der heutigen Straße der Pariser Kommune, statt. *Siddy Wronsky* war hier Dozentin zu der Thematik „Grundlagen für die Arbeit an der Jugend“. Sie lehrte über „Die wichtigsten in der freien Wohlfahrtspflege tätigen Verbände“. Das Ziel der Jugendpflegeschule war, dem Mangel an „vorgebildeten Hilfskräften“ zu begegnen. „Wir, die wir in der Arbeit für die Großstadtjugend stehen, die wir Arbeiterjugendpfleger brauchen, die wir Fürsorgehelfer in die Familien schicken müssen und Mitarbeiter in den Jugendämtern suchen, stellen fest, dass auf allen diesen Gebieten genügend vorgebildete Helfer, besonders auf der männlichen Seite, nicht vorhanden sind. Eine Ausbildung von Jugendpflegern im weitesten Sinne des Wortes ist also not-

wendig", schrieb *Friedrich Siegmund-Schultze* (*Reinicke* 1985, S. 516-518).

Seminar für Jugendwohlfahrt

Die erste Einrichtung, die in Deutschland Männer für die Tätigkeit in der Sozialarbeit ausbildete, war das im Jahr 1923 von *Carl Mennicke* gegründete Seminar für Jugendwohlfahrt, die spätere Wohlfahrtsschule des Sozialpädagogischen Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik, 1931 umbenannt in „*Berliner Seminar für Sozialarbeiter*“. Die Spartenverbände der freien Wohlfahrtspflege, der Deutsche Städtetag und verschiedene Ministerien des Deutschen Reiches brachten dieser Ausbildungsstätte großes Interesse entgegen. Im Kuratorium und dem Schulausschuss waren führende Vertreterinnen und Vertreter dieser Institutionen beteiligt, *Siddy Wronsky* wurde von 1924 bis 1933 als Einzelpersönlichkeit Mitglied in diesen Gremien (*Reinicke* 1987b).

Deutsche Akademie für pädagogische und soziale Frauenarbeit

Von 1925 bis 1933 war *Siddy Wronsky* Vorstandsmitglied der Deutschen Akademie für pädagogische und soziale Frauenarbeit, die Wohlfahrtspflegerinnen für Leitungs- und Forschungsaufgaben qualifizierte. Der erste Jahreskursus für Wohlfahrtspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Volksschul- und Berufsschullehrerinnen begann im Oktober 1926. Zugelassen wurden diejenigen, „die sich für ein Studienjahr freimachen können, und die nach abgeschlossener Berufsausbildung mindestens drei Jahre ihren Beruf ausgeübt haben. Ferner werden auch Akademikerinnen mit abgeschlossenem Studium zugelassen, die den Übergang in eine soziale oder sozialpädagogische Berufsarbeit suchen. Der Unterricht wird in der Form von Arbeitsgemeinschaften erteilt. Das Programm enthält die Namen hervorragender Dozenten“ (*Reinicke* 1987a). *Siddy Wronsky* leitete die Arbeitsgemeinschaft „Zur Methodik der Wohlfahrtspflege I“. Weitere Lehrtätigkeiten sollten folgen.

Weitere Tätigkeitsfelder

Bereits in den Aufbaujahren ab 1914 kümmerte sich *Siddy Wronsky* um die Belange der Sozialen Krankenhausfürsorge. Die Entwicklung dieses Aufgabenbereiches begann in Berlin mit der Unterstützung des „Komitees Soziale Krankenhausfürsorge“, das *Alice Salomon* leitete. Das Komitee leistete Öffentlichkeitsarbeit, regelte den Einsatz von ehrenamtlichen Kräften, koordinierte den Schriftwechsel mit den Behörden, den Erfahrungsaustausch der Mitarbeitenden untereinander und versuchte, Neue zu gewinnen. Am 27. März 1920 wurde die Krankenhausfürsorge in die Verantwortung der städtischen

Verwaltung übernommen. *Henriette May* und *Siddy Wronsky* waren die beiden ersten Frauen, die im Krankenhaus Berlin-Kreuzberg die Soziale Krankenhausfürsorge aufgebaut hatten und durchführten. Der Verwaltungsdirektor notierte im März 1914:

„Von den Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit wird wöchentlich einmal eine Dame hier vorsprechen, bei welcher etwaige Patientinnen, deren häusliche und sonstigen Verhältnisse misslich sind, sich Rat holen können.“ Seiner vorgesetzten Behörde schrieb er am 15. April 1914, „dass als soziale Fürsorgerin für die hiesige Anstalt Frau Henriette May ... und als Vertreterin Frau S.(iddy) Wronsky ... bestimmt sind“ (*Reinicke* 2005). In dem von *Siddy Wronsky* verantworteten Rechenschaftsbericht der Berliner Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes für den Zeitraum 1914 bis 1916 hieß es: „Der Fürsorgearbeit am Krankenhaus der Jüdischen Gemeinde wurden von der Ortsgruppe neue Mitarbeiterinnen zugeführt und in enge Verbindung zu der allgemeinen sozialen Krankenhausfürsorge, in der vier Mitarbeiterinnen der Ortsgruppe bereits tätig waren, gebracht. Die Fürsorge erstreckt sich auf regelmäßige Besuche auf den Stationen des Krankenhauses und auf Hilfeleistungen für die Patienten in Bezug auf Erholungsaufenthalt, Geldfürsorge, Fürsorge in den Wohnungen für die Kinder und ähnlichem“ (*Zweiter Rechenschaftsbericht* 1916, S. 13).

1926 gehörte *Siddy Wronsky* zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Vereinigung für den Fürsorgedienst im Krankenhaus, einer Interessenvertretung, die die psychosoziale Beratung, Betreuung und ambulante Nachsorge von Krankenhauspatienten und -patientinnen aufbauen und unterstützen wollte. Diese Vereinigung arbeitet heute unter dem Namen „Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen“ (DVSG).

Zudem gehörte *Siddy Wronsky* dem Beirat des 1919 gegründeten Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt (AWO) an. Durch ihre leitende Tätigkeit in der Zentrale für private Fürsorge, im Archiv für Wohlfahrtspflege und weiteren Gremien war sie an der Gestaltung der sozialpolitischen Landschaft aktiv beteiligt. So wies sie im Jahr 1920 darauf hin, „dass sich die öffentliche Wohlfahrtspflege in der gegenwärtigen Situation nicht der Erwerbstätigen und Erwerbsfähigen und der eingeschränkten Leistungen der Sozialversicherung anzunehmen habe, dass sogar die soziale Gesetzgebung momentan nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen sollte“. Entscheidend war aus ihrer Sicht, „sich der Erwerbsbeschränkten und Erwerbsunfähigen anzunehmen“. Bis 1926 leitete sie die Fachkommission für literari-

sche Arbeiten und Archivwesen des Hauptausschusses der AWO und war Mitglied in der Fachkommission „Jugendwohlfahrt“, die Leitsätze zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz erarbeitete. Sie beschäftigte sich insbesondere mit der Ausbildung von Fachkräften für die Jugendämter, die nach dem Erlass des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes überall in Deutschland eingerichtet wurden. Nach *Siddy Wronsky* Vorstellungen waren folgende Aspekte zu berücksichtigen: Die Ausbildung muss „umfassend und gründlich“ sein, „alle Kreise der Bevölkerung (sind) hinzu ziehen. Die Auswahl ist nur nach der Geeignetheit für den Beruf zu treffen“. Die bisherigen Ausbildungsstätten (zum Beispiel Soziale Frauenschulen) seien dafür geeignet. Für Personen aus dem Verwaltungsbereich „ist eine ergänzende soziale Ausbildung“ und für die aus Sozialen Frauenschulen „eine ergänzende in der Verwaltungslehre einzurichten“ (*Juchacz; Heymann* 1929, S. 68-69).

Siddy Wronsky war zudem Mitglied des Hauptausschusses und des Fachausschusses „Private Fürsorge“ des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge und im Rahmen des XI. Kongresses des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit, der 1929 in Berlin stattfand, Mitglied im Arbeitsausschuss „Soziale Führungen“.

Aktivitäten in der jüdischen Wohlfahrtspflege
Gemeinsam mit Dr. Friedrich Ollendorff leitete *Siddy Wronsky* die „Jüdisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft“ in Berlin-Charlottenburg. Deren Aufgabe war die „Heranbildung von Mitarbeitern für jüdische Wohlfahrtspflege durch Vorträge und Diskussionsabende [sowie die] Teilnahme an der Tätigkeit jüdischer Wohlfahrtseinrichtungen“ (*Zentrale für private Fürsorge e.V.* 1921/1922, S. 89).

Als im Februar 1925 die ersten Wahlen zum drei Jahre zuvor gegründeten „Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden“ stattfanden, konnten jüdische Frauen in Berlin zum ersten Mal ihr Wahlrecht ausüben. *Siddy Wronsky* wurde als Vertreterin des Wahlkreises Berlin für die zionistisch orientierte „Jüdische Volkspartei“ gewählt. Sie war Mitglied im Verbandstag und im Wohlfahrtausschuss des Preußischen Landesverbandes. Der Verbandstag war neben dem Vorstand ein Entscheidungsgremium des Preußischen Landesverbandes (*Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland* 1928, S. 23, S. 186). 1929 tagte unter ihrer Leitung die „Bevölkerungspolitische Konferenz“ dieses Landesverbandes (*Konrad* 1987, S. 463). Sie war Mitglied im Hauptausschuss des Wohlfahrtsamtes der Jüdischen Gemeinde Berlin, Beisitzerin im Vorstand der 1920

gegründeten Jüdischen Kinderhilfe und Mitglied im Präsidium der 1925 gegründeten Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge (Obdachlosenarbeit). Als Vorstandsmitglied der 1917 entstandenen „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“ galt *Siddy Wronsky* dort als profilierte Vertreterin einer reformorientierten Sozialarbeit. Seit Mitte der 1920er-Jahre gab es eine Zusammenarbeit mit *Friedrich Ollendorff* (1889-1951), ab 1917 Vorstandsmitglied und ab 1927 Geschäftsführer der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (ZWSt). Beide waren Anhänger der zionistischen Bewegung (*Reinicke* 2007). Zum Zionismus wandte sie sich nach ihrer Erfahrung mit dem sozialen Elend unter den ostjüdischen Flüchtlingen in Berlin. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs fand sie Anschluss an das für jüdische Flüchtlinge aus dem Osten gegründete Jüdische Volksheim im Berliner Scheunenviertel und wurde Mitglied von „Poale Zion“ (hebräisch für „Arbeiter Zions“), eine zum Zionismus tendierende Gruppierung in der jüdischen Sozialdemokratie. Von 1920 bis 1923 war *Siddy Wronsky* Vorsitzende des Bundes zionistischer Frauen Deutschlands (*Wieler* 1993).

Kinder und Jugendliche aus Osteuropa waren häufig von den Folgen der Pogrome betroffen, viele verloren ihre Eltern. Auch für sie galt es, Hilfen zu entwickeln. Im Jahr 1922 wurde unter Mitwirkung von *Siddy Wronsky* der Verein Ahawah (hebräisch für Liebe) gegründet, der für diese Kinder und Jugendlichen Betreuungs- und Unterbringungsmöglichkeiten schuf. Das von ihm betriebene Heim Ahawah befand sich in Berlin-Mitte, Auguststraße 14/16. Es bot 120 „jüdischen schutzlosen und verwaisten Kindern vorübergehend oder dauernd bis zum 18. Jahr“ Betreuung und Unterkunft (*Zentrale für private Fürsorge e.V.* 1927, S. 47). *Siddy Wronsky* arbeitete aktiv im seit 1904 bestehenden Jüdischen Frauenbund mit. 1914 war sie Vorsitzende der Ortsgruppe „Groß-Berlin“. Mit *Henriette May*, einer führenden Vertreterin des Frauenbundes, verband sie eine enge Zusammenarbeit.

Lehrbücher und weitere Veröffentlichungen
Siddy Wronsky erarbeitete für die in der Ausbildung und Praxis der Sozialarbeit Tätigen wichtige Materialien für das berufliche Handeln. In ihren Arbeiten spürt man das Bemühen, den jungen Beruf der Sozialarbeiterin auf eine wissenschaftlich und methodisch fundierte Grundlage zu stellen. Das erste Standardwerk war der 1921 erschienene „Leitfaden der Wohlfahrtspflege“, gemeinsam mit *Alice Salomon* herausgegeben. *Dora Peysner* (*Reinicke* 1998b) schrieb in ihrer von *Hedwig Landsberg* (*Reinicke* 1998a) angeregten Biographie über *Alice Salomon*:

„Die Anregung zum Leitfaden der Wohlfahrtspflege kam von *Siddy Wronsky*, der Leiterin der Berliner Zentrale für private Fürsorge und des Archivs für Wohlfahrtspflege, die lange Jahre an Alice Salomons Wohlfahrtsschule unterrichtete“ (Peyser 1958, S. 87). *Alice Salomon* äußerte: „Es gab keine ‚verkaufsfertige‘ Wissenschaft der sozialen Arbeit, die wir im Unterricht hätten anwenden können, der Lehrkörper musste sie selbst entwickeln. Es gab keine Lehrbücher – wir mussten sie schreiben. Was wir leisten, war wirkliche Teamarbeit; eine sehr enge Zusammenarbeit, die der Schule den besonderen Charakter verlieh, den die Ausbildung zur sozialen Arbeit erforderte“ (Salomon 1983, S. 102-103).

Weitere Grundlagenwerke waren das „Quellenbuch zur Geschichte der Wohlfahrtspflege“, Berlin 1925 von *Siddy Wronsky* und die gemeinsam mit *Alice Salomon* unter Mitwirkung von *Eberhard Giese* 1926 herausgegebene „Soziale Therapie“, Berlin 1926. Die Anzahl ihrer Publikationen ist beachtlich. Allein nach der von *Franz-Michael Konrad* vor 20 Jahren zusammengestellten Bibliographie umfasst die Literaturliste rund 142 Arbeiten und rund 75 Rezensionen (Konrad 1987, S. 467-470).

Leitfaden der Wohlfahrtspflege

„Mit diesem Buch wird der Versuch gemacht, einen Überblick über die Grundlagen, die Entwicklung, den Aufgabenkreis der Wohlfahrtspflege zu geben ...“

Das Buch enthält ... außer dem reinen Wissensstoff auch Bildungs- und Gesinnungsstoff, wie das zum Wesen jeder sozialen Ausbildung und Schulung gehört. In diesen Auffassungen begegnete ich mich vollkommen mit meiner Mitarbeiterin *Siddy Wronsky*, der ich die Anregung zu diesem Buch verdanke, deren Beteiligung und Rat mich förderte und unterstützte weit über das hinaus, was als ihr Anteil an diesem Buch erscheint.“ (Salomon 1921, IV).

„Für den Unterricht in der Wohlfahrtspflege“, schrieb *Alice Salomon* im Vorwort der dritten Auflage, „stellt dieser Leitfaden, den ich zuerst auf Anregung von Frau Wronsky und mit ihrer Beteiligung 1920 herausgab, einen ersten Versuch dar ... Seit Erscheinen der ersten beiden Auflagen dieses Buches ist auch das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt der Frage einer Bearbeitung von Lehr- und Unterrichtsplänen für die Wohlfahrtsschulen näher getreten (1926). Es hat Kommissionen zur Ausarbeitung von Entwürfen für einzelne Fächer eingesetzt. An der Bearbeitung für den Lehr- und Unterrichtsplan in der Wohlfahrtspflege hat außer der Herausgeberin dieses Leitfadens Frau S. Wronsky mitgewirkt“ (Salomon 1928, III).

Quellenbuch zur Geschichte der Wohlfahrtspflege
Mit dem Quellenbuch schuf *Siddy Wronsky* ein Werk, das heute bedauerlicherweise in Vergessenheit geraten ist. Es setzt sich mit den Wurzeln der Geschichte der Sozialarbeit auseinander und bietet die Möglichkeit, eine Identitätsbildung für heutiges sozialarbeiterisches Tun zu entwickeln. „Ein Beruf kann seine Identität und sein Selbstverständnis nur finden, wenn er sich auch mit historischen Gegebenheiten und Erfahrungen auseinandersetzt und daraus lernt“ (Reinicke 1990, S.1-2).

Das Quellenbuch enthält „Gesetze(n), Inschriften, Predigten, Satzungen, Verfassungen und Programme(n) aus der Geschichte der Wohlfahrtspflege ... Es will durch die Darbietung dieses Stoffes das Verständnis für die Bedeutung der Wohlfahrtspflege für das Kultur- und Wirtschaftsleben erleichtern und fördern“ (Wronsky 1925, V). Das Buch „wird endlich die Versuche, die Wohlfahrtspflege wissenschaftlich einzuordnen, durch Erkenntnis der sie bewegenden Gesetze fruchtbare gestalten. Es wurde auch bei den Äußerungen vieler Völker und Zeiten der Wunsch wieder rege, das Verständnis der Nationen untereinander zu vertiefen durch das Wissen, dass bei allen Kulturvölkern die gleichen Motive der gegenseitigen Hilfe und der Wunsch nach Vervollkommnung Werke der Wohlfahrtspflege geschaffen haben, die sich nur durch ihre Ausdrucksweise nach Zeit, Sprache und Wirtschaftslage voneinander unterscheiden“ (ebd.).

Die Wohlfahrtspflege im Deutschen Reiche

Aus *Siddy Wronskys* Archiv- und Beratungsarbeit entstand das Projekt, die Angebote und Institutionen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, in Deutschland darzustellen, um deren Wirken einer größeren Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin und ehemaligen Schülerin an der Sozialen Frauenschule Schöneberg, *Margarete Miller* (1894-1976), gab sie 1925 das Auskunftsbuch „Die Wohlfahrtspflege im Deutschen Reiche“ heraus (Archiv für Wohlfahrtspflege 1925).

Soziale Therapie

Diese Veröffentlichung brachten *Siddy Wronsky* und *Alice Salomon* 1926 heraus. Es ist eine Zusammenstellung von Fallbeispielen aus unterschiedlichen Praxisfeldern der Sozialarbeit, der Familien-, Trinker- und der Gesundheitsfürsorge sowie Jugendwohlfahrt, die im Archiv für Wohlfahrtspflege über viele Jahre zusammengetragen und so einem breiten Fachpublikum vorgestellt wurden. In ihrer Einleitung machten die Verfasserinnen deutlich, „...die Berichte der Fürsorger gelangten kaum zur Kenntnis des nächsten Mitarbeiterkreises. Selbst die ausübenden

Kräfte sahen meist nur einen Querschnitt, nur Augenblicksbilder und Entwicklungen, kurze Abschnitte. Aber erst wenn man die Schicksale der Menschen, mit denen es die Fürsorge zu tun hat, über lange Jahre verfolgt, kann man zu einem Urteil darüber gelangen, ob die Diagnose des Fürsorgers richtig war, ob die Methoden der Behandlung den beabsichtigten Erfolg erzielten, ob überhaupt menschlichen Nöten mit den Mitteln, Gesetzen und Einrichtungen beizukommen ist, über die wir bisher verfügen“ (Wronsky 1926, III-V).

Diese Unterlagen sollten natürlich auch den Ausbildungsstätten zur Verfügung gestellt werden. Die Verfasserinnen wollten damit Material in die Hände geben, „das zum Nachdenken anregt, das die Schwierigkeiten der Aufgaben zeigt, das die verschiedenartigste Beurteilung hervorrufen kann und zur Erörterung lehrreichen Stoff gibt“ (ebd.). Eine interessante Aussage beendet die Einleitung: „Bisher hat es an Material dafür gefehlt. Da es schließlich auch keine Lehrkräfte gibt, die für ihre Aufgaben an sozialen Schulen im besonderen vorbereitet sind, und da jeder Lehrer sich neu seinen Stoff suchen und erarbeiten muss, wird das soziale Bildungswesen und damit der Berufsstand der Wohlfahrtspfleger empfindlich beeinträchtigt. Die Herausgeber hoffen deshalb, mit dieser Schrift den sozialen Unterricht fruchtbarer zu machen“ (ebd.).

Methoden der Fürsorge, Sozialtherapie und Psychotherapie

Beide Veröffentlichungen zeigen Entwicklungen auf, die die professionelle Sozialarbeit in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nehmen wollten. Siddy Wronsky und ihre Partner waren von den Hilfemöglichkeiten dieser neuen Profession für die von ihr Beratenen und Betreuten überzeugt. Es wurden neue Wege der Einzelfallhilfe aufgezeigt, die die Ansätze des aus der amerikanischen Sozialarbeit kommenden „Casework“ berücksichtigten, ebenso die Erkenntnisse aus der Medizin und Psychologie. Im Nachrichtendienst des Evangelischen Hauptwohlfahrtsamtes Berlin wurde über die „Methoden der Fürsorge“ ausgeführt: „Ein in hohem Maße bedeutsames Büchlein, in dem die viel beachteten Ausführungen zusammengefasst sind. ... Wir sind ihr von Herzen dankbar und wünschen nur, dass die inhaltreichen und bedeutungsvollen Ausführungen von recht vielen in der Fürsorge stehenden Persönlichkeiten gelesen und durchdacht werden möchten“ (Nachrichtendienst 1930).

In ihrer Arbeit „Sozialtherapie und Psychotherapie“ bemerkten Siddy Wronsky und Arthur Kronfeld im

Vorwort: „Die Wohlfahrtspflege ist in einer Wandlung begriffen“ (Wronsky; Kronfeld 1932). Standen bisher organisatorische und materielle Fragen im Mittelpunkt, müssten sich jetzt neue Hilfeansätze „an dem Ziel der Freiheit und Selbständigkeit des Menschen im Rahmen der Gesellschaft orientieren“ (ebd.). Sie wollten mit ihrer Publikation Wege „für eine sinnvolle Behandlung der Hilfsbedürftigen“ (ebd.) aufzeigen und „die Zusammenhänge zwischen dem sozialen und seelischen Geschehen im Schicksal des Menschen innerhalb der Gesellschaft“ (ebd.) klarlegen werden. Zum Schluss hieß es: „Diese Veröffentlichung kann nur ein erster Schritt auf dem Wege der methodischen Gestaltung der Fürsorgearbeit sein; Ärzte und Sozialarbeiter werden aus ihren Erfahrungen auf Grund der Anwendung dieser soziopsychologischen Behandlungsmethode Überprüfung und Ausgestaltung ermöglichen“ (ebd.). Betrachtet man rückblickend die Publikationen Siddy Wronskys, so wird wieder einmal deutlich, welchen Verlust die Sozialarbeit mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten und seinen Folgen erlitten hat.

Aktivitäten nach der Emigration

Ihre Tätigkeit in Berlin endete im Jahr 1933 mit der Machterobernahme der Nationalsozialisten und dem damit einhergehenden sofortigen Arbeitsverlust vieler anderer jüdische Bürger und Bürgerinnen. Am 7. September 1933 emigrierte Siddy Wronsky nach Palästina. In Haifa wurde sie von Henrietta Szold, Zionistin und Leiterin der Organisation zur Rettung jüdischer Kinder und Jugendlicher vor der nationalsozialistischen Verfolgung in Palästina, aufgesucht. Über die Begegnung schrieb sie an ihre Schwester: „Letzten Freitag bin ich nach Haifa gefahren, um Frau Wronsky zu treffen; sie ist die geeignete Person, um uns bei der Ausbildung von Sozialarbeitern im Lande zu helfen. Siddy Wronsky stand zusammen mit Dr. Alice Salomon an der Spitze der sozialen Arbeit in Deutschland“ (Heitz 1988, S. 22).

Sie blieb auch in Palästina äußerst aktiv. Ihre ersten Erfahrungen wurden noch in den Blättern des Jüdischen Frauenbundes veröffentlicht. Sie suchte so schnell als möglich den Kontakt zur sozialen Praxis in Haifa. Wronsky berichtete von einem „Willkommensgruß der jungen Fürsorgerin der Gemeinde, die hier in einem Jahr ein neues Wohlfahrtsamt aufbaute und das, was sie in einem Studienjahr im Jugendheim in Berlin lernte, in der Aufbauarbeit ihrer Heimat neuartig zu gestalten wusste. In der Zusammenarbeit mit ihr soll in den nächsten Wochen ein Eindringen in die sozialen Verhältnissen des Landes möglich werden“ (Wronsky 1933, S. 10). Dann verlaerte sie ihr Wirken nach Jerusalem, wo sie bis in die

letzten Lebensjahre im Sozialdepartement des Vaad Leumi (Nationalrat) tätig war. Ihre bedeutende Leistung lag in der Schaffung von Nachschulungskursen für eingewanderte Fürsorgerinnen und Fürsorger und im Aufbau der gesamten sozialen seminaristischen Schulungsstruktur. 1934 begann sie mit dem Aufbau eines Jerusalemer Sozialarbeiterseminars, des ersten im Mittleren Osten. Die Jerusalemer Fachbibliothek, deren Grundlagen ihre eigene, aus Berlin mitgebrachte Büchersammlung bildete, trägt ihren Namen (*Brief Irma Neumark* 1984).

Sie gründete einen Berufsverband der Fürsorgerinnen in Palästina, eine „Society for Mental Hygiene“, gab eine hebräischsprachige Wohlfahrtspflegezeitschrift heraus und plante und baute ein wissenschaftliches soziales Institut nach dem Berliner Vorbild des Archivs für Wohlfahrtspflege auf. 1936 leitete sie als Mitglied des „International Committee of Schools for Social Work“ die palästinensische Delegation auf dem dritten internationalen Kongress für Sozialarbeit in London.

Nach längerem Leiden starb Siddy Wronsky am 7. Dezember 1947, vier Monate vor der Gründung des Staates Israel. „Sie wurde ... während politischer

Unruhen in Palästina unter dem Schutz von Soldaten der britischen Mandatsherrschaft in Jerusalem auf dem Friedhof am Ölberg begraben. Verwandten und Freunden war es nicht erlaubt, den Sarg zu begleiten. Sie kannten ihre Grabstätte nicht. Erst zwanzig Jahre später konnte die Suche danach aufgenommen werden; der Grabstein wurde am 20. Oktober 1968 gesetzt. Er trägt die Inschrift „Gründerin der Sozialarbeit in Erez Israel“ (Heitz 1988, S. 22-23).

Persönlichkeit

Nach Aussagen von *Jona M. Rosenfeld* in einem Brief „kriegt man den Eindruck, dass sie nicht nur hoch intelligent, sondern auch außergewöhnlich energisch ihren Beruf gefördert hatte“ (*Brief Jona M. Rosenfeld* 1964). *Miriam Meron*, von 1939 bis 1947 eine der engsten Mitarbeiterinnen von *Siddy Wronsky*, wissenschaftliche Assistentin der Schule für Sozialarbeit Jerusalem, schrieb dem Verfasser: „Sie war eine geborene Sidonie Neufeld – nannte sich Siddy – kurz (unglücklich!) verheiratet mit Eugen Wronsky, der früh starb. 1933 wanderte sie als Verfolgte nach Palästina ein... 1935 wurde sie durch Henrietta Szold in den jüdischen Nationalrat (die oberste Instanz der jüdischen Bevölkerung) berufen, um dort im Rahmen der Sozialpädagogischen Ab-

Wir denken weiter.

Zum Beispiel beim Fundraising.

Generieren Sie Spenden im Internet mit unserem BFS-Net.Tool XXL. Automatisieren Sie Ihre Spendenströme direkt auf Ihr Konto. Sie brauchen keine Programme zu installieren oder Ihre Homepage umzubauen.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Die Bank für Wesentliches.
www.sozialbank.de

 **Bank
für Sozialwirtschaft**

teilung die Schule für Sozialarbeit zu organisieren, die sie dann bis 1947 leitete. Sie hat nie ein Kinderheim geleitet, wohl aber die Supervision über soziale Inspektoren, der bestehenden Kinderheime, gehabt. Zu erwähnen wäre auch, dass sie als erste die Pläne für die nationale Sozialversicherung in Anlehnung an den Beveridgeplan ausarbeitete. Im Rahmen dieses Briefes würde es zu weit führen, Ihnen eine Analyse dieser sehr schwierigen und fast tragischen Persönlichkeit zu geben. Trotz außerordentlicher Intelligenz und Wissen lebte sie mit sich und der Umgebung in ständigen Konflikten, fast ohne Freunde. Die letzten fünf Jahre teilte sie ihre Wohnung mit ihrer viel jüngeren Schwester Hertha Neufeld (1887-1975), die nach ihrem Tod nach London ging. Hertha Neufeld war Sozialarbeiterin und Geschäftsführerin der Jüdischen Kinderhilfe e.V., Berlin-Mitte, Auguststr. 17. 1947 starb Siddy Wronsky allein, vereinsamt, nachdem sie einige Monate in einem privaten Sanatorium hospitalisiert war" (*Brief Miriam Meron* 1984). Ein trauriges Ende einer bedeutenden Frau, die über mehrere Jahrzehnte ihre ganze Energie in die Gestaltung der Geschicke der deutschen Wohlfahrtspflege und der Sozialen Arbeit gab.

Literatur

- Archiv für Wohlfahrtspflege** (Hrsg.): Die Wohlfahrtspflege im Deutschen Reiche. Stuttgart 1925
- Bericht** über den Sonderlehrgang für Arbeiterinnen zur Ausbildung in der Wohlfahrtspflege, veranstaltet an der Sozialen Frauenschule zu Berlin-Schöneberg in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 30. Juni 1920). ohne Jahr, 2-3. Archiv ASFH
- Brief Irma Neumark**, Haifa, vom 9. September 1984 an den Verfasser
- Brief Jona M. Rosenfeld** vom 26. April 1964 an das DZI
- Brief Miriam Meron**, Tel Aviv, vom 20. Juli 1984 an den Verfasser
- Degethoff de Campos**: Von der Armenpflege zum Sozialstaat. 100 Jahre Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen im Dienste der praktischen Arbeit. DZI (Berlin) 1993
- Die Kriegsabteilung** der Zentrale für private Fürsorge e.V. Berlin 1914
- Führer durch die Jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland**. Berlin 1928
- Heitz**, Gertrud: Siddy Wronsky, Pionierin sozialer Arbeit. In: Bulletin des Leo Baeck Instituts 80/1988, S. 19-36
- Juchacz**, Maria; Heymann, Johanna: Die Arbeiterwohlfahrt. Berlin 1929
- Konrad**, Franz-Michael: Paradigmen sozialpädagogischer Reform in Deutschland und Palästina. Zur Erinnerung an Siddy Wronsky (1883-1947). In: Soziale Arbeit 12/1987, S. 459-470
- Nachrichtendienst des Evangelischen Hauptwohlfahrtsamtes** 11-12/1930
- Peyser**, Dora: Alice Salomon. Die Begründerin des Sozialen Frauenberufs in Deutschland. Köln/Berlin 1958
- Reinicke**, Peter: Die Jugendpflegeschule der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost. Friedrich Siegmund-Schultze zum 100. Geburtstag. In: Soziale Arbeit 11/1985, S. 516-518
- Reinicke**, Peter: Die Deutsche Akademie für pädagogische und soziale Frauenarbeit und ihre Jahrestexte. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 3/1987a, S. 210-222
- Reinicke**, Peter: Das Seminar für Jugendwohlfahrt an der Hochschule für Politik. Carl Mennicke zum 100. Geburtstag. In: Soziale Arbeit 10/1987b, S. 381-386
- Reinicke**, Peter: Die Berufsverbände der Sozialarbeit und ihre Geschichte. Frankfurt am Main 1990
- Reinicke**, Peter: Landsberg, Hedwig. In: Maier, Hugo (Hrsg.): Who is Who der Sozialen Arbeit. Freiburg 1998a, S. 339-341
- Reinicke**, Peter: Peyer, Dora. In: Maier, Hugo (Hrsg.): a.a.O., 1998b, S. 467-468
- Reinicke**, Peter: Soziale Krankenhausfürsorge in Deutschland. Opladen 1998c
- Reinicke**, Peter: Wronsky, Siddy. In: Maier, Hugo (Hrsg.): a.a.O., 1998d, S. 642-645
- Reinicke**, Peter: Diskretion war oberstes Gebot. Henriette May – eine aktive Streiterin für die Sozialarbeit im Krankenhaus. In: FORUM sozialarbeit + gesundheit 4/2005, S. 36
- Reinicke**, Peter: „Die Wohlfahrtsarbeit muss sich in das jüdische Gesamtleben einfügen!“ – Friedrich Ollendorff (1889-1951). In: Hering, Sabine (Hrsg.): Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien. Frankfurt am Main 2007, S. 332-340
- Salomon**, Alice: Soziale Berufsausbildung für Arbeiterinnen. In: Soziale Praxis, 15/1920, S. 358-360
- Salomon**, Alice: Vorwort. In: Salomon, A. unter Mitwirkung von Wronsky, S.: Leitfaden der Wohlfahrtspflege. Leipzig/Berlin 1921
- Salomon**, Alice; Dietrich, Charlotte: 1. Jahresbericht der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit 1925. 26. September 1926, 2-5. Archiv DCV 142-F 31
- Salomon**, A.: Vorwort. In: Salomon, A. unter Mitwirkung von Harms, B.; Berent, M.; Wronsky, S.; Götze, S.: Leitfaden der Wohlfahrtspflege. Berlin 1928
- Salomon**, Alice: Charakter ist Schicksal. Weinheim/Basel 1983
- Wieler**, Joachim: Wronsky, Siddy (Sidonie). In: Dick, Jutta, Sassenberg, Marina (Hrsg.): Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Reinbek 1993, S. 406-407
- Wronsky**, Siddy: Die Fürsorge in ihren verschiedenen Gebieten. In: Berliner Fürsorgearbeit während des Krieges. Berlin 1916
- Wronsky**, Siddy: Vorwort. In: Wronsky, Siddy: Quellenbuch zur Geschichte der Wohlfahrtspflege zum Gebrauch an Berufsschulen, Seminaren und Universitäten. Berlin 1925
- Wronsky**, Siddy: Lehrpläne der Wohlfahrtsschulen. In: Berliner Wohlfahrtsblatt 10/1930a, S. 61
- Wronsky**, Siddy: Methoden der Fürsorge. Berlin 1930b
- Wronsky**, Siddy: Nach Erez-Israel. Tagebuchblätter. In: Blätter des Jüdischen Frauenbundes, 12/1933, S. 10-11
- Wronsky**, Siddy; Salomon, Alice unter Mitwirkung von Giese, Eberhard: Soziale Therapie. Ausgewählte Akten aus der Fürsorge-Arbeit. Berlin 1926
- Wronsky**, Siddy; Kronfeld, Arthur: Sozialtherapie und Psychotherapie. Leipzig 1932
- Zentrale für private Fürsorge e.V.** (Hrsg.): Die Wohlfahrtseinrichtungen in der Stadtgemeinde Berlin (Graubuch). Berlin 1921/22
- Zentrale für private Fürsorge e. V.** (Hrsg.): Jahresbericht: In den Jahren 1918-1924. Berlin 1924
- Zentrale für private Fürsorge e.V.** (Hrsg.): Die Wohlfahrtseinrichtungen in der Stadtgemeinde Berlin (Graubuch). Berlin 1927
- Zweiter Rechenschaftsbericht** der Ortsgruppe „Groß-Berlin“ des Jüdischen Frauenbundes. Januar 1914 – Dezember 1916